

SCHAFFEN

AB DEM 8.2.2019



von und mit
Technocandy

THEATER OBERHAUSEN

Schmetterlinge erzählen immer die eigene Vergangenheit mit: Einst waren sie Raupen und mussten auf dem Blatt rumkriechen. Nun sind sie transformiert und wunderschön. Auch in der queeren Symbolsprache ist der Schmetterling ein wichtiges Motiv: Du musst nicht bleiben, was du nie warst. Ja, die drei Performer*innen von Technocandy sind heute Abend Schmetterlinge. Ihre Transformation ist aber nur ein erster Schritt, Kommunikation ist vielleicht der nächste. Aber all die Arbeit muss immer noch erledigt werden und das Zuckerwasser ist süß und klebrig. Technocandy schaffen in ihrem neuen Stück einen eigenen Mythos vom Arbeiten.



Vier Fragen an Golschan Ahmad Haschemi, Banafshe Hourmazdi und Frederik Müller:

Warum habt ihr euer neues Stück „Schaffen“ genannt? Das klingt ziemlich anstrengend.

G: Wir beschäftigen uns darin mit Arbeit, in ihren unterschiedlichen Facetten. Dieser Begriff wird oft allein als Synonym zu Job verwendet, also haben wir einen neuen gefunden. „Schaffen“ ist vielschichtig und steht für Vieles: etwas schaffen, erschaffen, Merkels „Wir schaffen das“, geschafft sein, anschaffen – er ist erstmal nicht wertend und, ja, auch anstrengend.

B: In der Bibel gibt es den Schöpfungsmythos, die Erschaffung der Welt. Das Arbeiten ist ja seit jeher Teil unserer Sozialisation und zudem sinnstiftend. Die Bibel hat uns sehr inspiriert, da kommt das Thema Arbeit und ihr Wert häufig vor.

Arbeit ist ein verbindendes Thema – fast jede*r hat einen Bezug zu ihr. Was hat es mit euch als Kollektiv und mit euch persönlich zu tun?

B: Je mehr wir uns mit Arbeit und dem, was Arbeit ist, auseinandersetzen, desto schwerer fällt es mir, konkret zu unterscheiden: Wann arbeite ich und wann nicht? Alles was ich tue ist damit verknüpft. Zum Beispiel wenn man zur Therapie geht, um die Belastungen der Lohnarbeit zu überstehen. Es ist ein alles durchdringender Komplex, Verweigerung ist nicht so richtig möglich, und das finde ich so schlimm-schön daran.

F: Manche unserer Gespräche tragen wir im Unterbewusstsein als Gruppe schon lange mit uns. Von Anfang an haben wir uns viel über unsere Arbeitsbedingungen und Arbeitsformen ausgetauscht. Und jetzt wird sozusagen die Form zum Inhalt.

Gibt es einen Gedanken, den ihr dem Publikum mit „Schaffen“ mitgeben möchtet?

B: Es ist eher eine Frage. Unter was für Bedingungen würden wir leben, wenn unser Wert nicht so extrem an das gekoppelt wäre, was wir als Arbeit leisten? Damit meine ich jegliche Form von Arbeit, also auch Liebe, Fürsorge und so weiter.

F: Ich hoffe, dass wir die Leute ermuntern oder inspirieren, sich ein anderes Leben und Arbeiten vorzustellen.

Ihr verwendet unterschiedliche Textquellen und Inspirationen, beispielsweise die Bibel. Wie entsteht denn die Textfassung?

B: Zu Beginn einer Probenzeit tragen wir erstmal Material und Ideen zusammen und schreiben dann gemeinsam. In „Schaffen“ kommen Texte von Tschew, Kafka (aus „Der Bau“) und Benjamin vor, außerdem Songtexte und Bibelbearbeitungen. Im Zentrum stehen diesmal aber eigene Texte.

G: Unser Ansatz ist, Themenkomplexe, die alle irgendwie aus Artikeln, Büchern und Social Media kennen, zu sezieren und zu verdichten. Wir prüfen diese Inhalte in ihrer Historizität und entwickeln einen Plot. Dadurch machen wir sie konkret und auch diskutierbar.

F: Unsere Themen haben eine gewisse Bekanntheit, es gibt einen Diskurs. Aber wir deuten sie um. Wir wollen sie neu erzählen und neu schaffen. Die Sachen schwirren in der Cloud und wir sind das Gewitter, das runterkommt auf die Menschen.

DEPRESSION IN DEUTSCHLAND

Banafshe fühlt sich leer
Golschan ist krank
Frederik kann nicht mehr
Mein Herz ist 10.000 Kilo schwer

Sieben Tage ansteckend
Ob wir die Nächsten sind
wenn alle flach liegen
wer kümmert sich dann ums Kind

Depressiv in Deutschland
Depressiv in der Bundesrepublik
Depressiv in Deutschland
Depressiv in der Bundesrepublik

Wir haben alle diese Grippe
doch wir haben zum Glück kein Kind
ich hätte trotzdem gerne Tee
aber da ist niemand der ihn bringt

Ich hab keine Zeit
für Depression
denn die zahlt mir immer noch nicht
meinen Lohn

Es ist Winter und ich bin depressiv
Es ist Frühjahr und ich bin depressiv
Es ist Sommer und ich bin immer noch
depressiv
Es ist Deutschland und ich bin wieder
depressiv

Weder rechts noch mitte ich bin depressiv
es gibt kein links mehr, nur noch depressiv

Depressiv in Deutschland
Depressiv in der Bundesrepublik

Ich hab keine Zeit für Revolution
denn die zahlt mir immer noch nicht
meinen Lohn

Depression in Deutschland
Depression in der Bundesrepublik
(Wdh. und dabei schneller werden)

„In den Disziplinargesellschaften hörte man nie auf anzufangen (von der Schule in die Kaserne, von der Kaserne in die Fabrik), während man in den Kontrollgesellschaften nie mit irgendetwas fertig wird: Unternehmen, Weiterbildung, Dienstleistung sind metastabile und koexistierende Zustände ein und derselben Modulation, die einem universellen Verzerrer gleicht. [...] Der Mensch ist nicht mehr der eingeschlossene, sondern der verschuldete Mensch.“

→ Gilles Deleuze

Das Performancekollektiv **Technocandy** arbeitet seit 2016 in dieser Konstellation zusammen. Sie finden: Die Theaterlandschaft in Deutschland ist zu weiß. Und sie setzen den Kontrapunkt als drei Künstler*innen, die aus politischen, biografischen und künstlerischen Gründen in der hiesigen Theaterlandschaft nicht der Norm entsprechen und diese nicht hinnehmen möchten. Für ihre Stücke weben sie ein dichtes Netz aus Performance, Politik und einem Hammersoundtrack. „Toxic“, 2018 am Theater Oberhausen entstanden, spielt in einem Ausbildungscamp für Polizei und Angstmache und wurde vom Missy Magazine als bestes Theaterstück des Jahres genannt. „Schaffen“ ist nun ein Entwurf gegen die Vereinzelung: ein Stück über Zusammenleben, über Spalten und Heilen, über feminisierte Arbeit, über Beziehungen und über die Suche nach dem eigenen Platz.

SCHAFFEN

Wer ohne Arbeit ist, werfe den ersten Stein
Uraufführung von Technocandy

von und mit: Golschan Ahmad Haschemi, Banafshe Hourmazdi, Frederik Müller
Bühne und Kostüme: Debo Kötting; Dramaturgie: Elena von Liebenstein

Regieassistent und Inspizienz: Josef Zschornack; Musikalisches Training: Martin Engelbach; Technischer Direktor: Bodo von Husen; Licht: Thomas Grubenbecher, Eckhard Wollek; Ton: Kevin Berlauwt (Leiter), Oliver Hütten; Bühnenmeister: Gunther Elsasser; Chefmaskenbildner: Thomas Müller; Maske: Jessica Jansen; Werkstätten: Andreas Parker; Gewandmeisterei: Daphne Kitschen; Ankleiderin: Ewelina Fischer; Requisite: Rainer Taegener (Leiter), Sarah Haas, Levke Schaarschmidt

Dauer: ca 1 Stunde 10 Minuten, ohne Pause
Premiere am 8.2.2019 im Theater Oberhausen / Saal 2

In diesem Stück werden Inhalte von sexualisierter und rassistischer Gewalt verhandelt. Wer mehr dazu wissen möchte, kann vom Abenddienst ein Info-Papier bekommen.

Quellen: Gilles Deleuze: „Postskriptum über die Kontrollgesellschaften“, in: „Unterhandlungen. 1972-1990“, Frankfurt/Main 1993; Songtext von Technocandy

Herausgeber: Theater Oberhausen, Will-Quadflieg-Platz 1, 46045 Oberhausen
Besucherbüro: 0208/85 78 184; besucherbüro@theater-oberhausen.de
Intendant: Florian Fiedler; Redaktion: Elena von Liebenstein; Gestaltung: moxie.de; Foto Deckblatt: Isabel Machado Rios; Deckblatt: Banafshe Hourmazdi; Foto Plakat: Frederik Müller; auf dem Plakat: Technocandy; Druck: Walter Perspektiven

SCHATTEN

AB DEM 8.2.2019



von und mit
Technocandy

THEATER OBERHAUSEN